

44 Jahre im Dienste der Öffentlichkeit

Fredy Mark geht in Pension: Ein Portrait des langjährigen Leiters des Innerrhoder Amtes für Umwelt

Am 30. Juni geht Fredy Mark in Pension. Er ist immer noch erster Leiter des Innerrhoder Amtes für Umwelt und leitet bereits die Vorgängerbehörde. Er wird auch durch Engagement, Professionalität, Menschlichkeit und als grosser Kommunikator in Erinnerung bleiben. Fredy Mark hinterlässt grosse Fussabdrücke.

Thomas Riesen

1990 wurde das Amt für Umwelt geschaffen und Fredy Mark als erster Leiter gewählt. Das macht 28 Dienstjahre. 1980 übernahm er die Leitung der kantonalen Fachstelle für Gewässerschutz. Das sind zehn Dienstjahre. 1974 trat er die Stelle als Beamter der Siedlungsentwässerung an. Das macht noch einmal sechs Dienstjahre. Insgesamt kommt Fredy Mark also auf 44 Dienstjahre und bei ihm ist die Aussage gerechtfertigt: Er gehört zum Inventar und das im positiven Sinne! Entsprechend lang ist die Liste der «Dienstherren», die er erlebte: Armlenteschickelmeister Alfred Sutter, Guido Ebner, Josef Manser, Feli Sutter, Bauherren Norbert Wild, Emil Neff, Hans Sutter, Stefan Sutter und aktuell Ruedi Ulmann. Unter ihm wird er in Rente gehen.

Neues Ziel

Das Ende seiner Dienstzeit erlebt Fredy Mark nicht wie gewünscht. Auf Grund einer Erkrankung hat er sein Pensum frühzeitig reduzieren müssen und seine Ziele für die Zeit als Pensionär haben sich gewandelt. Träume er einst von Reisen mit dem Motorrad, Zeit für den Skisport, oder Wanderungen heisst es neu – die Krankheit in den Griff bekommen. Doch davon ist beim Gespräch zur Vorbereitung eines Sachartikels wenig zu spüren, auch wenn man sie ihm ansieht. Wie immer ist Fredy Mark sehr gut vorbereitet und versteht es komplexe, wissenschaftliche Zusammenhänge allgemein verständlich zu erklären oder sie wenigstens gut zu dokumentieren. Kommunikation ist und war ganz klar eine seiner Stärken, neben einem ausgeprägten Fachwissen und viel Sinn für Menschlichkeit. Er sagte einst: «Das Amt für Umweltschutz hat immer mit Menschen zu tun.» Damit sprach er immer Bürger und Mitarbeiter an.



Fredy Mark (Mitte) bei der Eröffnung des Ostschweizer Feuerwehr-Ausbildungszentrums in Bernhardszell. Für ihn endete damit ein langjähriges Engagement für die Feuerwehr. (Bild: Marlies Scarpino)

Eifriger Wissenssammler

Auf Weiterbildung hat Fredy Mark viel Wert gelegt. Er bildete sich im kaufmännischen Bereich weiter, zum Fachmann für Wasserentsorgung, Gewässerschutz und Fließgewässer, absolvierte eine Rechtsausbildung an der HSG St.Gallen, die Ausbildung in den Bereichen Bodenschutz, Nährstoffbilanzen und Düngung. Aber auch in Informatik, Personalführung sowie in Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Medien bildete sich der gebürtige St.Galler weiter, der seit 1973 in Appenzell lebt. Kein Wunder verfügt Fredy Mark über ein Fachwissen, das ihn über die Kantons Grenzen hinaus

zum Ansprechpartner qualifizierte, bei Koordinationsaufgaben mit Bundesstellen in verschiedenen Bereichen. Unabhängig davon war er möglichst selten «Schreibtischtäter», sondern der Mann vor Ort, auf den man sich einfach verlassen kann.

Feuerwehr logg ihm am Herzen

So sehr der abtretende Leiter des Amtes für Umwelt beruflich eingespannt war, fand er immer noch Zeit für ein Engagement bei der Feuerwehr, welches über die Amtspflicht hinausging. 1988 wurde er erster kantonaler Feuerwehrsekretär. Seine Aufgaben waren Koordination und Organisation des Feuerwehres, aber

auch die Anschaffung von Hubrettern und Autodrehleitern sowie deren Finanzierung über den Feuerwehrfonds. Ausgeglichenheit und Gerechtigkeit für alle Feuerwehren waren ihm dabei ein Anliegen. Parallel übernahm er 1980 die Führung der Öl- und Chemiewehr von Innerrhoden bis heute. Mit der Eröffnung des gemeinsamen Ausbildungszentrums Bernhardszell endete seine Feuerwehrkarriere und als letzte Amtshandlung durfte er bei der Eröffnung mitwirken.

Ökohof als bekanntestes Projekt

Fredy Marks grösstes Projekt war die Siedlungsentwässerung mit einem Wie-

derbeschaffungswert von 170 Millionen Franken, das grösste Werk im Kanton Appenzell Innerrhoden übrigens. Er war für Bau, Betrieb und Unterhalt zuständig. Auch beim ersten öffentlichen Kanal und beim Bau der ARA Appenzell war er beteiligt. Das in der Bevölkerung bekannteste Projekt ist der Ökohof. Bei Konzept, Planung, Entwicklung und Erstellung wirkte Fredy Mark entscheidend mit. Die Kredittteilung an der Landsgemeinde erfolgte ohne Gegenstimmen.

Die soziale Integration von Asylbewerbern war eine positive Ergänzung dazu, die in der Bevölkerung Anklang fand. Die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft war erst ein Kampf, doch dank guter Kommunikation gelang der «Brückenbau». Fredy Mark wurde zum Vermittler zwischen Landwirtschaft und Umweltschutz in nationalen Kommissionen. Letzter nationaler Höhepunkt war die langjährige Führung im Tankwesen (Lagerung wassergefährdender Stoffe). Im Fachverband wurde er kürzlich zum Ehrenmitglied ernannt.

Sportlich auf und neben dem Platz

Sport spielte im Leben Fredy Marks immer eine wichtige Rolle. Als Aktiver fühlt er sich im Tor besonders wohl, im Eishockey beim SC Herisau und bei EHC St.Gallen (bis 1. Liga) und im Fussball beim SC Brühl (damalige Nationalliga C). Doch auf Grund von Verletzungen endete diese Phase früh, was ihn nicht daran hinderte sich sportlich zu engagieren – als Trainer. Aufgaben war für ihn schon damals keine Option. Er absolvierte Jugend- und Sport-Ausbildungen in den Bereichen Fussball, Eishockey, Skifahren Breitensport und Fitness. Besonders stolz war er immer, wenn seine Juniorenmannschaften Erfolg hatten. Auch bei Schützenvereinen wirkte Fredy Mark mit, als Kassier, Schützenmeister und Präsident. Politisch engagierte er sich als Revisor beim Kirchenrat Haslen und im Schulrat Eggerstanden, unter anderem sechs Jahre als Präsident. Dass er Verantwortung übernahm, war schon immer eines seiner Markenzeichen. Diese Verantwortung müssen nun andere übernehmen. Fredy Mark ist nun mit einem sehr persönlichen Projekt beschäftigt und auch ihm wird er sich mit vollem Engagement widmen – wie gewohnt...

Preisträgerinnen überzeugten mit Virtuosität

Giulia Ott (Harfe) und Laura Schmid (Blockflöte) ernteten begeisterten Applaus in der Kunsthalle Ziegelhütte

Giulia Ott und Laura Schmid sind mehrfache Preisträgerinnen. In der Ziegelhütte gastierten sie als Trägerinnen von Studienpreisen des Migros-Kulturprozent.

Rolf Rechsteiner

Den ersten Programmteil bestritt Giulia Ott als Solo-Harfenistin mit vier Werken, die im Zeitstrahl von der Neuzeit zum historischen Vorbild stehen. Den Auftakt bildete die Sonate Op.33 von Nicolas Flagello (1928-1994) mit fließenden Läufen und bewusst eingebauten Disharmonien. Beeinträchtigt wurde der eindrucksvolle Vortrag leider durch ein störendes Mitschwingen des Podiums. Die feinfühligste Musikerin wechselte vor dem zweiten Stück ihre Position mit der Bemerkung: «Tut mir leid, es hat geschepert!» Am neu gewählten Platz war voller Hörgenuss angesagt mit der «Sarabande et Toccata per arpa» von Nino Rota, einem Zeitgenossen Flagellos. In der «Spanish Dance No. 1 from La Vida Breve» von Manuel de Falla beehrte die Solistin das Publikum mit gefühlvollen Glissandi, bevor sie zum Höhepunkt ihres Programms vortrass. «Die Moldau» von Bedřich Smetana (1824-1884), für Harfe Solo arrangiert von Hans Trecek, geriet zum Ereignis und trug der Solistin begeisterten Applaus ein.



Giulia Ott und das Ensemble d'Istituto ernteten begeisterten Applaus. (Bilder: Rolf Rechsteiner)

Die Blockflöte wird – weil als Anfängerinstrument beliebt – in allen Teilen unterschätzt! Dies zeigte sich einmal mehr im virtuoson Vortrag von Laura Schmid. Sie konzertierte als Flötistin im Ensemble d'Istituto, begleitet von Sam Chapman (Theorie und Barockgitarre) und Eriko Wakita (Cembalo). Geboten wurde eine Flut von einzigartiger Barockmusik, darunter Werke von Francesco Maria Veracini (1690-1768), François Couperin (1668-1733) und Gottfried Finger (1660-1730). Das Trio verbreitete eleganter und mit sichtlichem Spielfreude jenen überschwinglichen Wohlklang, der dem Barock anhaftet. Keine Melodie kommt als schnörkellose Tonfolge daher; flinke Finger und Zielstrebigkeit werden allerorten eingefordert.

Laura Schmid begeisterte mit ihrer brillanten Technik, die offenkundig den ganzen Körper beansprucht. Sie stützte lange Phrasen förmlich aus den Knien heraus oder setzte einen Ausfallschritt, um die nächste anzugehen. Ihre Lippen hielten sich nicht wie festgewachsen am Mundstück, sie hüpfen munter durch rasanteste Läufe, die ihr scheinbar ohne jede Anstrengung gerieten. Ein höllisches Tempo, das sie etwa im zweiten Satz von Veracinis Sonata F-Dur vorlegte, schien ihr ganz einfach Spass zu machen – eine Entdeckung für alle, die der Blockflöte wenig abgewinnen können.